

gehört. Schon in des Abgrunds Tiefen hinab zur ewigen Nacht", der von Chor in heftigen kläglichsten Gebärden im Fugato „Verzweiflung, Wut und Schrecken begleiten ihren Sturz“ durchgeführt, vertieft, vermindert wird, so daß sich die daraus nach mehrfacher Steigerung nun heronwachsende Lösung dafür um so beschwörender abzeichnet: „Und eine neue Welt entspringt...“

Die Nähe der Ideen Koussaevs ist offenbar. Denn diese neue Welt ist eine natürliche, in der der Mensch harmonisch lebt und in der er sich seinem eigentlichen menschlichen Wesen noch entfalten kann. So ist dem Naturbild stets ein der gesellschaftliche Bezug immanent. In „Liedlichen, aufgewühlten Sechzehntel-Läuten in d-Moll „bewegt sich ungemut das Meer“, aus dem zum Klange von F-Dur „Hügel und Felsen erscheinen“, in deren stillen Tälern endlich die gebändigten Wasser in heißen Bächen leise rauschend fortgleiten. Wie sich eingangs das c-Moll ins C-Dur ergoß, so löst sich hier die bedrohlich anrennende Gewalt des d-Moll mit der Errichtung der neuen Welt zuletzt im leichten, idyllischen D-Dur-Organg auf. Alles gewinnt eine dem Menschen nützliche und ihn erfreuende Ordnung.

Diese drei Teile des Werkes stehen in einem Sinnbezug zueinander wie die Sätze einer Sinfonie: Diesen von Dramatik gezeichneten Werten der neuen Welt, vergleichbar ersten Sinfoniesätzen, folgt die friedvolle Belebung und Besetzung durch Mensch und Tier. Auch dem zweiten Teil steht das Symbol der unterdrückten und um eine neue Welt ringenden Menschen dieses Jahrhunderts in einem Bilde von kraftvoller Plastizität programmatisch voran: „Auf starkem Fittiche schwinget sich der Adler stolz und teilet die Luft im schnellsten Fluge zur Sonne hin...“ Im Glanze dieser freien, sonnenhellen, friedlichen Welt entfaltet sich das wahre Leben, das die neuen Menschen zur Tat und Freude offensteht. Die Ideal gewordene Sehnsucht nach einem neuen Menschenleben löst Haydn in einem sich in Fantasiemelodik erhebenden Hymnus erklingen, dessen Worte in knappen Zügen das Menschenbild der gesungenen Epoche umreißen: „Mit Würd und Hoheit angetan, mit Schönheit, Stärke und Mut begabt, gen Himmel

aufgerichtet, steht der Mensch, ein Mann und König der Natur“. Dem singt der letzte Teil, vergleichbar einer Sinfonie-Finale, das Lob. Wie glühend diese Sehnsucht gebrannt hat, spüren wir aus der Verheißung auf diese harmonische Welt, an deren Schwelle sich das revolutionäre Bürgertum des 18. Jahrhunderts wahrte, die in der Einleitung zum dritten Teil glühende Musik geworden ist: „Aus Rosenwäldern bricht, geweckt durch süßen Klang, der Morgen jung und schön. Von himmlischen Gewölben strömt reine Harmonie zur Erde hinab.“ Diesen Tage singt die Schöpfung das Lob. Der sich auf die Gewißheit der Verwirklichung gründende, mitleidende Optimismus des Werkes erschüttert, wenn man bedenkt, wie fern die in Klassen gesplittete Bürgerwelt diesem Ideal noch gewesen ist, als diese Musik geschrieben wurde. Mehr als einhundert Jahre noch sollten vergehen, bis diese ersehnte, erhoffte, erlittene und erkämpfte Menschenwelt in ihre reale Existenz trat. Um so näher sind uns deshalb gerade diese Werke, welche die Menschheitsgeschichte so entschieden vorangebracht haben, indem sie dem Menschen den Blick auf eine solche Welt als Zielvorstellung und damit als Motor des Strebens und Handelns eröffneten und wach hielten. Um diesen Weg zu gehen, brauchte der Mensch Klarheit. Für die Musik bedeutete das, in besonderen jene musikalischen Bereiche zu beleben, die aus der unstillen Beobachtung der musikalischen Widerspiegelung der Welt im Bewußtsein als konkret und breitesten Kreisen verstädlich verwurzelt sind: Geschäftig in Triolenbewegung wirkt der im Tale langstrebende helle Bach, jagdklänge bringen die Bedeutung des Hirsches für den Menschen nahe, und für das jagende Vordrängstreben des Rosses hat Haydn eine kraftige Scherzpassage fragmentarisch knapp, aber unzweideutig in ihrem Charakter erkennen. Das und anderes ist keine billige musikalische Abbildung des Textes, sondern Ausdruck einer realistischen Gesinnung, die sich um so mehr in der musikalischen Erfindung und im Mähen um Konkretheit angestrengt hat, je stärker sie sich als menschenbildend im Geiste dieser revolutionären Bewegung begriff.

Prof. Dr. Gerd Schanföcker

VORANKÜNDIGUNGEN

Dienstag, der 26. November 1981, 20.00 Uhr (A 11)
 Freitag, den 27. November 1981, 20.00 Uhr (Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Herbert Kegel
 Solisten: Andreas Schmidt, Berlin, Klavier;
 Werke von Rachmaninow und Bruch

Sonntag, den 12. Dezember 1981, 20.00 Uhr
 (Anrecht B)

Dienstag, den 13. Dezember 1981, 20.00 Uhr
 (Anrecht C 2)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Direktionsgespräch jeweils 19.00 Uhr
 Dr. Ingrid Döber-Höring

2. ZYKLUS-KONZERT JOSEPH HAYDN UND DER KLASSIZISMUS

Dirigent: Johannes Wiedler
 Solisten: Magdalena Axler, WK Pelen, Violine
 Werke von Tallman, Mizelad, Busoni, Beethoven und Haydn

Programmleiter für Dresden: Prof. Dr. Gerd Schanföcker
 Redaktion: Dr. Ingrid Döber-Höring

Spezial 1981/82 — Chefredigenten: Prof. Herbert Kegel
 Druck: GON, Postfach Pivo 1129/82, 803 309 58 00
 60P — 20 44



3. ZYKLUS-KONZERT 1981/82

3.
ZYKLUS-KONZERT
JOSEPH HAYDN
UND DER KLASSIZISMUS

Festival des Kulturparks Dresden

Sonnabend, den 21. November 1981, 20.00 Uhr

Sonntag, den 22. November 1981, 20.00 Uhr

dresdner philharmoniker

Joseph Haydn Die Schöpfung

1732-1809

Oratorium für Soli, Chor und Orchester

Text nach Milton's „Paradise Lost“ von Libby,
ins Deutsche übertragen von Gottfried von Swieten

Dirigent: Herbert Kegel

Solisten: Gabriel, Eva: Jóna Jónsdóttir, CSSR, Sopran
Uriel: Eberhard Büchner, Berlin, Tenor
Raphael, Adam: Hermann Christian Polster, Leipzig, Bass

Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung Matthias Gaisler

Eisleitung und Rezitativ (Raphael, Uriel, Chor)
Arie (Uriel) mit Chor
Rezitativ (Raphael)
Soli (Gabriel) und Chor
Rezitativ (Raphael)
Arie (Raphael)
Rezitativ (Gabriel)
Arie (Gabriel)
Rezitativ (Uriel)
Chor
Rezitativ (Uriel)
Rezitativ (Uriel)
Chor mit Soli (Gabriel, Uriel, Raphael)

Rezitativ (Gabriel)
Arie (Gabriel)
Rezitativ (Raphael)
Rezitativ (Raphael)
Terzett (Gabriel, Uriel, Raphael)
Terzett (Gabriel, Uriel, Raphael) mit Chor

Rezitativ (Raphael)
Rezitativ (Raphael)
Arie (Raphael)
Rezitativ (Uriel)
Arie (Uriel)
Rezitativ (Raphael)
Terzett (Gabriel, Uriel, Raphael)
Chor

Rezitativ (Uriel)
Duett (Eva, Adam) und Chor
Rezitativ (Adam, Eva)
Duett (Adam, Eva)
Rezitativ (Uriel)
Schulldchor mit Soli

ERSTER TEIL

Die Vorstellung des Chaos
Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde
Nun schwanden vor dem heiligen Strahl
Und Gott machte das Firmament
Mit Staunen sieht das Wunderwerk
Und Gott sprach: „Es sammle sich das Wasser“
Rollend in schäumender Wellen
Und Gott sprach: „Es bringe die Erde Gras hervor“
Nur beut die Flur das frische Grün
Und die himmlischen Heerscharen
Stimmt an die Saiten
Und Gott sprach: „Es sei'n Lichte an der Festen“
In vollem Glanz steigt jetzt

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes

ZWEITER TEIL

Und Gott sprach: „Es bringe das Wasser“
Auf starken Fittiche schwinget sich
Und Gott schuf große Wallfische
Und die Engel rührten ihre Harfen

In holder Anmut steht

Der Herr ist groß in seiner Macht

— PAUSE —

Und Gott sprach: „Es bringe die Erde hervor“
Gleich öffnet sich der Erde Schoß
Nun scheint in vollem Glanze der Himmel
Und Gott schuf den Menschen
Mit Würd' und Hebeln angetan
Und Gott sah jedes Ding
Vollendet ist das große Werk

Zu dir, o Herr, blickt alles auf
Vollendet ist das große Werk

DRITTER TEIL

Aus Rosenwolken bricht

Von deiner Oht, o Herr und Gott
Nun ist die erste Pflicht erfüllt
Halde Gattin! Dir zur Seite
O glücklich Paar! Und glücklich immerfort
Singt dem Herrn alle Sinesen

ZUR EINFÜHRUNG

Dreißig reiche Schaffensjahre hatte Joseph Haydn am Hofe von Fürst Nikolaus Esterházy in scheinbarer Abgeschiedenheit vom bürgerlichen Emanzipationskampf, der das damalige Europa in Atem hielt, verbracht, ehe er erstmals mit dem bereits zu beeindruckender Höhe gelangten bürgerlichen Musikbetrieb in London in Berührung kam. Das Musikleben Englands war demokratisiert wie kaum anderswo in Europa. Haydn empfing neben vielfältigsten Einwirkungen eine Fülle wertvoller Anregungen. Mit der Komposition der zwölf Londoner Sinfonien krönte er sein mehr als einhundert Werke umfassendes instrumentalisches Schaffen. Gleichzeitig wandte er sich unter dem Eindruck der Aufführung Handelscher Oratorien der Vokalmusik zu, die fortan ins Zentrum seines schöpferischen Wirkens rückte. Das Teatrubild der „Schöpfung“, das Haydn von London mit nach Wien genommen hat, soll sogar ursprünglich Händel zugeföhrt gewesen sein.

Die Verankerung des Textes der „Schöpfung“ in Deismus des 18. Jahrhunderts ist unbestritten. Der Deismus führte die religiösen Glaubensvorstellungen auf eine „natürliche Religion“ zurück, wodurch der Glaube der Vernunft unterworfen wurde und von religiösen Wunderglauben nur das Unwunder „Schöpfung“ übrig blieb. Diese Auffassung hatte im fortgeschrittenen England kräftigen Auftrieb erhalten und förderte in Frankreich die Herausbildung einer selbständigen bürgerlichen Ideologie. Männer wie Voltaire, Rousseau u. a. bekennnten sich zum Deismus, so daß er im Bunde mit dem französischen Materialismus als Mitstreiter bei der Beseitigung der religiösen Hindernisse auf dem Wege der bürgerlichen Revolution erscheint. Die Deisten ließen die Vorstellung von Gott als Welt schöpfer gelten, stellten aber jedweden Einfluß Gottes auf den in der Natur der Sache selbst begründeten Lauf der Welt in Abrede. Kein Wunder deshalb, daß die konsequenteren Deisten aus den revolutionären Auseinandersetzungen als „Atheisten“ hervorgingen. In dieser Sicht wird deutlich, weshalb Haydns „Schöpfung“ (1798) nur mehr den Gipfel einer Reihe von Schöpfungs-Kompositionen bildet und weshalb sie von Tage ihres ersten Erklingens an von der gesamten fortschrittlichen Welt begeistert aufgenommen wurde und eine beispiellose Verbreitung fand.

Gewiß, Haydn stand für die Bewältigung dieser Aufgabe wesentlich andere Mittel zur Verfügung, als sie Händel noch gegeben gewesen wären. Unter Haydns eigenen Händen waren die neuen musikalischen Ausdrucksprinzipien des Sinfonischen zu bis dahin unerreichter Höhe gediehen, so daß ihn der als künstlerischen Bilders reiche, wechselluftige, die unterschiedlichsten Emotionen bewegende und gedanklich zum Grundanliegen der Epoche vorstoßende Text nach seinen Londoner Erlebnissen faszinierte und zur Komposition regelrecht zwingen mußte. Denn in der Sinfonik verkörperte sich das revolutionäre Neue. Es fand Ausdruck in der Kunst der Abstufungen, der nuancenreichen Schattierungen, des belebten, wechselnden Ausdrucks, des Hell-Dunkel nicht nur im Kontrast, sondern in den Übergängen in Wandel und Vergleichen. Wie kein zweiter beherrschte Haydn diese Kunst, als er auf den Fest der Schöpfung aufmerksam wurde. Dem Orchester fielen neue Aufgaben zu. Es wuchs damit über die herkömmliche Begleitrolle für Chor und Solisten hinaus in eine eigenständige musikalische Gestalterfunktion hinein. Eine organische Einheit von Chor und Orchester, vokaler und instrumentaler Musik galt es nunmehr bei Wahrung weitgehender gestalterischer Selbständigkeit zu schaffen, so daß Haydn nicht nur hinsichtlich der inhaltlichen Aussage, sondern auch im Hinblick auf die musikalische Technik vor einer epischen Aufgabe, der Synthese von Sinfonischem und Oratorischem, stand. „Die Welt macht mir zwar täglich viele Komplimente über das Feuer meiner letzteren Arbeit, aber niemand will mir glauben, mit welcher Mühe und Anstrengung ich dasselbe hervorbringen muß“, schreibt Haydn unter dem 12. Juni 1799 an den Verleger Breitkopf in Leipzig und gesteht damit indirekt ein, daß die Größe der Aufgabe ihn das Kollern an Kraft abgedingt hatte.

Das Prinzip der sinfonischen Dialektik äußert sich im Großen in widersprüchlich kontrastierten musikalischen Charakteren, deren Bewegung und Entfaltung ein Lösungsweg hinwegführt. Wie sich in der Frage bereits die Antwort andeutet, beruhen diese sinfonischen Konfliktgestaltungen auf einander bedingenden Gegensätzen. Die musikalische Gestaltung des Chaos schließt bereits dessen Überwindung und Errettung durch eine neue Ordnung ein. Dreimal hintereinander gestaltet Haydn programmatisch diese das Jahrhundert der Aufklärung bezeichnende Idee zu Beginn des Oratoriums, zuerst in der Einleitung, der „Vorstellung des Chaos“, komponiert im nachschwarzen c-Moll, das zu den Worten „... und es ward Licht“ sich in strahlendes C-Dur ergießt, danach in der Arie Uriels, „Verwirrung weicht, und Ordnung keimt empor“, und schließlich in tessalender dramatischer Gestaltung des Sturzes der „Hölle“.

Joseph Haydn: Die Schöpfung

Erster Teil

Einleitung (Die Vorstellung des Chaos)

Rezitativ (Raphael):

Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde; und die Erde war ohne Form und leer; und Finsternis war auf der Fläche der Tiefe.

Chor:

Und der Geist Gottes schwebte auf der Fläche der Wasser; und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.

Rezitativ (Uriel):

Und Gott sah das Licht, daß es gut war; und Gott schied das Licht von der Finsternis.

Arie (Uriel) und Chor:

Nun schwanden vor dem heiligen Strahle des schwarzen Dunkels gräuliche Schatten; der erste Tag entstand. Verwirrung weicht, und Ordnung keimt empor. Erstarrt entflieht der Höllengeister Schar in des Abgrunds Tiefen hinab zur ewigen Nacht. Verzweiflung, Wut und Schrecken begleiten ihren Sturz. Und eine neue Welt entspringt auf Gottes Wort.

Rezitativ (Raphael):

Und Gott machte das Firmament und teilte die Wasser, die unter dem Firmament waren, von den Gewässern, die über dem Firmament waren; und es ward so. Da tobten brausend heftige Stürme. Wie Spreu vor dem Winde, so flogen die Wolken. Die Luft durchschnitten feurige Blitze; und schrecklich rollten die Donner umher. Der Flut entstieg auf sein Geheiß der allerquickende Regen, der allverheerende Schauer, der leichte flockige Schnee.

Solo (Gabriel) und Chor:

Mit Staunen sieht das Wunderwerk der Himmelsbürger frohe Schar. Und laut ertönt aus ihren Kehlen des Schöpfers Lob, das Lob des zweiten Tags.

Rezitativ (Raphael):

Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel zusammen an einem Platz, und es erscheine das trockne Land; und es ward so. Und Gott nannte das trockne Land: Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, daß es gut war.

Arie (Raphael):

Rollend in schäumenden Wellen bewegt sich ungestüm das Meer. Hügel und Felsen erscheinen, der Berge Gipfel steigt empor. Die Fläche, weit gedehnt, durchläuft der breite Strom in mancher Krümme. Leise rauschend gleitet fort im stillen Tal der helle Bach.

Rezitativ (Gabriel):

Und Gott sprach: Es bringe die Erde Gras hervor, Kräuter, die Samen geben, und Obstbäume, die Früchte bringen ihrer Art gemäß, die ihren Samen in sich selbst haben auf der Erde; und es ward so.

Arie (Gabriel):

Nun beut die Flur das frische Grün dem Auge zur Ergötzung dar, den anmutsvollen Blick erhöht der Blumen sanfter Schmuck. Hier duften Kräuter Balsam aus, hier sproßt den Wunden Heil. Die Zweige krümmt der goldnen Früchte Last; hier wölbt der Hain zum kühlen Schirme sich; den steilen Berg bekrönt ein dichter Wald.

Rezitativ (Uriel):

Und die himmlischen Heerscharen verkündigten den dritten Tag, Gott preisend und sprechend:

Chor:

Stimmt an die Saiten, ergreift die Leier, laßt euren Lobgesang erschallen! Frohlocket dem Herrn, dem mächtigen Gott! Denn er hat Himmel und Erde bekleidet in herrlicher Pracht.

Rezitativ (Uriel):

Und Gott sprach: Es sei'n Licht an der Feste des Himmels, um den Tag von der Nacht zu scheiden und Licht auf der Erde zu geben, und es sei'n diese für Zeichen und für Zeiten und für Tage und für Jahre. Er machte die Sterne gleichfalls.

Rezitativ (Uriel):

In vollem Glanze steigt jetzt die Sonne strahlend auf; ein wonnevoller Bräutigam, ein Riese stolz und froh, zu rennen seine Bahn. Mit leisem Gang und sanftem Schimmer schleicht der Mond die stille Nacht hindurch. Den ausgedehnten Himmelsraum ziert ohne Zahl der hellen Sterne Gold, und die Söhne Gottes verkündigten den vierten Tag mit himmlischem Gesang, seine Macht ausrufend also:

Chor und Soli:

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, Und seiner Hände Werk zeigt an das Firmament, Dem kommenden Tage sagt es der Tag, die Nacht, die verschwand, der folgenden Nacht. In alle Welt ergeht das Wort, jedem Ohre klingend, keiner Zunge fremd.

Zweiter Teil

Rezitativ (Gabriel):

Und Gott sprach: Es bringe das Wasser in der Fülle hervor webende Geschöpfe, die Leben haben, und Vögel, die über der Erde fliegen mögen in dem offenen Firmamente des Himmels.

Arie (Gabriel):

Auf starkem Fittiche schwinget sich der Adler stolz und teilet die Luft im schnellsten Fluge zur Sonne hin. Den Morgen grüßt der Lerche frohes Lied, und Liebe girrt das zarte Taubenpaar. Aus jedem Busch und Hain erschallt der Nachtigallen süße Kehle. Noch drückte Gram nicht ihre Brust, noch war zur Klage nicht gestimmt ihr reizender Gesang.

Rezitativ (Raphael):

Und Gott schuf große Walfische und ein jedes lebende Geschöpf, das sich bewegt, und Gott segnete sie, sprechend: Seid fruchtbar alle, mehret euch! Bewohner der Luft, vermehret euch und singt auf jedem Aste! Mehret euch, ihr Flutenbewohner, und füllet jede Tiefe! Seid fruchtbar, wachset, mehret euch, erfrauet euch in eurem Gott!

Rezitativ (Raphael):

Und die Engel rührten ihre unsterblichen Harfen und sangen die Wunder des fünften Tags.

Terzett (Soli):

In holder Anmut stehn, mit jungem Grün geschmückt, die wogigten Hügel da. Aus ihren Adern quillt, in fließendem Kristall, der kühlende Bach hervor. In frohen Kreisen schwebt, sich wiegend in der Luft, der munteren Vögel Schar. Den bunten Federglanz erhöht im Wechselflug das goldene Sonnenlicht. Das helle Naß durchblitzt der Fisch und windet sich in stetem Gewühl umher. Vom tiefsten Meeresgrund wälzet sich Leviathan auf schäumender Welle empor. Wieviel sind deiner Werk, o Gott! Wer fasset ihre Zahl?

Terzett und Chor:

Der Herr ist groß in seiner Macht, und ewig bleibt sein Ruhm.

Rezitativ (Raphael):

Und Gott sprach: Es bringe die Erde hervor lebende Geschöpfe nach ihrer Art, Vieh und kriechendes Gewürm und Tiere der Erde nach ihren Gattungen.

Rezitativ (Raphael):

Gleich öffnet sich der Erde Schoß, und sie gebiert auf Gottes Wort Geschöpfe jeder Art in vollem Wuchs und ohne Zahl. Vor Freude brüllend steht der Löwe da. Hier schießt der gelenkige Tiger empor. Das zackig Haupt erhebt der schnelle Hirsch. Mit fliegender Mähne springt und wiehert voll Mut und Kraft das edle Roß. Auf grünen Matten weidet schon das Rind, in Herden abgeteilt. Die Triften deckt, als wie gesät, das wellenreiche, sanfte Schaf. Wie Staub verbreitet sich in Schwärm und Wirbel das Heer der Insekten. In langen Zügen kriecht am Boden das Gewürm.

Arie (Raphael):

Nun scheint in vollem Glanze der Himmel; nun prangt in ihrem Schmucke die Erde. Die Luft erfüllt das leichte Gefieder, die Wasser schwellt der Fische Gewimmel. Den Boden drückt der Tiere Last. Doch war noch alles nicht vollbracht: Dem Ganzen fehlte das Geschöpf, das Gottes Werke dankbar sehn, des Herrn Güte preisen soll.

Rezitativ (Uriel):

Und Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, nach dem Ebenbilde Gottes schuf er ihn. Mann und Weib erschuf er sie. Den Atem des Lebens hauchte er in sein Angesicht, und der Mensch wurde zur lebendigen Seele.

Arie (Uriel):

Mit Würd und Hoheit angetan, mit Schönheit, Stärk und Mut begabt, gen Himmel aufgerichtet, steht der Mensch, ein Mann und König der Natur. Die breit gewölbt erhabne Stirn verkündt der Weisheit tiefen Sinn, und aus dem hellen Blicke strahlt der Geist, des Schöpfers Hauch und Ebenbild. An seinen Busen schmieget sich, für ihn aus ihm geformt, die Gattin hold und anmutsvoll. In froher Unschuld lächelt sie, des Frühlings reizend Bild, ihm Liebe, Glück und Wonne zu.

Rezitativ (Raphael):

Und Gott sah jedes Ding, was er gemacht hatte; und es war sehr gut. Und der himmlische Chor feierte das Ende des sechsten Tags mit lautem Gesang.

Chor:

Vollendet ist das große Werk. Der Schöpfer sieht's und freuet sich. Auch unsre Freud erschalle laut! Des Herren Lob sei unser Lied.

Terzett:

Zu dir, o Herr, blickt alles auf. Um Speise fleht dich alles an. Du öffnest deine Hand, gesättigt werden sie. Du wendest ab dein Angesicht: da bebet alles und erstarrt. Du nimmst den Odem weg: in Staub zerfallen sie. Den Odem hauchst du wieder aus, und neues Leben sproßt hervor. Verjüngt ist die Gestalt der Erd an Reiz und Kraft.

Chor:

Vollendet ist das große Werk, des Herren Lob sei unser Lied! Alles lobe seinen Namen, denn er allein ist hoch erhaben, Alleluja!

Dritter Teil

Rezitativ (Uriel):

Aus Rosenwolken bricht, geweckt durch süßen Klang, der Morgen jung und schön. Vom himmlischen Gewölbe strömt reine Harmonie zur Erde hinab. Seht das beglückte Paar, wie Hand in Hand es geht. Aus ihren Blicken strahlt des heißen Danks Gefühl. Bald singt in lautem Ton ihr Mund des Schöpfers Lob. Laßt unsre Stimme dann sich mengen in ihr Lied!

Duett (Eva, Adam) und Chor:

Von deiner Güt, o Herr und Gott, ist Erd und Himmel voll. Die Welt, so groß, so wunderbar, ist deiner Hände Werk. Gesegnet sei des Herren Macht. Sein Lob erschall in Ewigkeit! Der Sterne hellster, o wie schön verkündest du den Tag! Wie schmückst du ihn, o Sonne du, des Weltalls Seel und Aug! Macht kund auf eurer weiten Bahn des Herren Macht und seinen Ruhm! Und du, der Nächte Zierd und Trost, und all das strahlend Heer, verbreitet überall, verbreitet sein Lob in eurem Chorgesang! Ihr Elemente, deren Kraft stets neue Formen zeugt, ihr Dünst und Nebel, die der Wind versammelt und vertreibt, lobsinget alle Gott, dem Herrn! Groß wie sein Nam' ist seine Macht. Sanft rauschend lobt, o Quellen, ihn! Den Wipfel neigt, ihr Bäum'! Ihr Pflanzen, duftet, Blumen, haucht ihm euren Wohlgeruch! Ihr, deren Pfad die Höhn erklimmt, und ihr, die niedrig kriecht, ihr, deren Flug die Luft durchschneidet, und ihr im tiefen Naß, ihr Tiere, preiset alle Gott! Ihn lobe, was nur Odem hat. Ihr dunklen Hain', ihr Berg' und Tal', ihr Zeugen unsres Danks, ertönen sollt ihr früh und spät von unsrem Lobgesang. Heil dir, o Gott! O Schöpfer, Heil! Aus deinem Wort entstand die Welt. Dich beten Erd und Himmel an. Wir preisen dich in Ewigkeit.

Rezitativ (Adam): Nun ist die erste Pflicht erfüllt, dem Schöpfer haben wir gedankt. Nun folge mir, Gefährtin meines Lebens! Ich leite dich, und jeder Schritt weckt neue Freud' in unsrer Brust, zeigt Wunder überall. Erkennen sollst du dann, welch unaussprechlich Glück der Herr uns zugedacht, ihn preisen immerdar, ihm weihen Herz und Sinn. Komm, folge mir! Ich leite dich.

(Eva):

O du, für den ich ward, mein Schirm, mein Schild, mein All! Dein Will ist mir Gesetz. So hat's der Herr bestimmt. Und dir gehorchen bringt mir Freude, Glück und Ruhm.

Duett (Eva und Adam):

Holde Gattin! Dir zur Seite fließen sanft die Stunden hin. Jeder Augenblick ist Wonne; keine Sorge trübet sie. Teurer Gatte! Dir zur Seite schwimmt in Freuden mir das Herz. Dir gewidmet ist mein Leben, deine Liebe sei mein Lohn. Der tauende Morgen, o wie ermuntert er! Die Kühle des Abends, o wie erquicket sie! Wie labend ist der runden Früchte Saft! Wie reizend ist der Blumen süßer Duft! Doch ohne dich, was wäre mir der Morgentau, der Abendhauch, der Früchte Saft, der Blumen Duft? Mit dir erhöht sich jede Freude. Mir dir genieß ich doppelt sie; mir dir ist Seligkeit das Leben; dir sei es ganz geweiht!

Rezitativ (Uriel):

O glücklich Paar! Und glücklich immerfort, wenn falscher Wahn euch nicht verführt, noch mehr zu wünschen, als ihr habt, und mehr zu wissen, als ihr sollt.

Chor und Soli:

Singt dem Herren alle Stimmen! Dankt ihm, alle seine Werke! Laßt zu Ehren seines Namens Lob im Wettgesang erschallen! Des Herren Ruhm, er bleibt in Ewigkeit. Amen.